

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge, Fernsprecher 33. Für unerlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugpreis: Durch unsern Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt monatlich 50 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.30 Mk., monatlich 1.04 Mk. Einmalig 3.00 Mk. in den Nachmittagsstunden mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsbeilagen sind Ausgabestellen, sowie alle Postämter und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Abgabe: Die beim Postamt des Tagesblattes im Raum für Zeitungen am 10. April 1918 im Hauptpostamt in Chemnitz bei der Postverwaltung für das Erzgebirge abzugeben. Bei größeren Abstellungen und Fernbestellungen sind die Postgebühren zu zahlen. Für die Abgabe der Zeitungen durch den Briefträger erfolgt über die Manuskripte keine Bezahlung.

Nr. 84

Freitag, den 12. April 1918

13. Jahrgang

Ein Bekenntnis des Kaisers Karl zur Bündnistreue.

Des Kaisers Enttäuschung über Clemenceaus Unwahrheiten. / Neue große Erfolge im Westen: Armentières und Merville genommen, bisher 20000 Gefangene, 200 Geschütze erbeutet. / Die französische Gegenoffensive aufgeschoben. / Beschließung und Räumung von Paris. / Furchtbare Verluste der Portugiesen. / Annahme des englischen Mannschaftsgesetzes. / Deutsche Aufforderungen an Rußland / Die Ukraine und Bessarabien. / Deutschland gegen Schweden. / Hungersnot in den neutralen Nordstaaten. / Rückzug der Japaner aus Wladiwostok. / Die preussische Wahlreform.

Die Riesenschlacht im Westen.

Der gestrige Abendbericht der Heereszeitung meldet:

Die Schlacht bei Armentières nimmt weiterhin einen günstigen Verlauf. Wir sind in die Vorstädte von Armentières eingedrungen. Südlich von Ghattres wurde die Lave an einigen Stellen überschritten.

Die Beute an Heeresgerät.

Mehr und mehr gelingt es nun, wie der Kriegserichter Karl Rosner schreibt, einigen Ueberblick über die ungeheure Menge des im Laufe der jüngsten Kämpfe erbeuteten Kriegsmaterials zu gewinnen, und wenn auch die hierbei zunächst erscheinenden Zahlen noch keineswegs Endergebnisse darstellen — denn es wird noch stündlich in Waldstücken, Unterständen, Gräben neuer Zuwachs gesunden —, so geben sie doch ein annäherndes Bild der feindlichen Wasserabverlufe. So meldet allein die aus dem Raum von St. Quentin vorgestoßene Armee als bisher größere Beute unter anderem: zwei Fahnen, 4000 Maschinengewehre, 115 Minenwerfer, 250 Jagdmaschinen, 462 Schnellabgewehre, zahlreiche Flugzeuge und Besselballone, über 30 Dampf- und Benzollokomotiven, über 250 Kleinbahnwagen, vier Panzerautos sowie eine große Menge von Last- und Personentransportwagen aller Art. Auch ein vollkommen gefülltes Proviant- und Bekleidungs Magazin, sowie sehr ausgedehnte Artillerie- und Munitionslager sind in den Besitz der siegreichen Armee gefallen. Bei der ganz ungeheuren Menge von erbeuteter englischer Infanterie- und Maschinengewehrmunition konnten wir uns wieder davon überzeugen, daß die völkerrechtswidrige Anwendung von dumdumartig wirkenden und mit Hinholt auf diese erstrebte Wirkung fabrikmäßig hergestellten Geschossen von unseren Gegnern nunmehr wieder in breitem Maße geübt wird. Das Projektil dieser Geschosse enthält in seinem Stahlmantel zunächst einen Pfropfen aus Papiermasse, in die ein unregelmäßiger scharfkantiger Stahlsplitter eingeschlossen ist. Unter diesem Papierpfropfen sitzt dann die Bleifüllung. Beim Aufschlag treibt der Druck dieser Bleifüllung den Stahlsplitter durch den Mantel, so daß der Mantel aufgerissen wird und eine unverhältnismäßig breite bössartige Wunde reißt. Wird nun zudem — wie dies vielfach geschehen und erweisen ist — die äußerste Spitze des Projektils von den Engländern mittels der an ihren Gewehren befindlichen besonderen Vorrichtung abgekniffen, so wirken diese Patronen völlig als Dumdum-Geschosse schlimmster Art.

Der neue Schlag bei Armentières.

Ein neuer Schlag in dem großen Ringen an der Westfront. Ueberraschend brachen am 9. April deutsche Divisionen nach sorgfamer Vorbereitung in mehr als 15 Kilometer Breite vor. Zwei portugiesische Divisionen, eingerahmt von zwei englischen Divisionen, standen den Deutschen frontal gegenüber. Eine weitere englische Division stand in Reserve. Wohl niemand hatte gerade hier in dem äußerst ungünstigen Gelände südlich Armentières einen Vorstoß erwartet. Die große sumpfige Wassenniederung ist von vielen kleinen Bächen, Gräben, Feden und Weidenstrüpp durchzogen. Zerstreut liegen zahlreiche Dörfer und Gehöfte. Das Gelände ist zu dieser Jahreszeit überertragsmäßig. Die Einbruchsstelle wird im Norden durch die Lys, im Westen durch die Lave, im Südwesten durch den La Bassée-Kanal begrenzt. Die Ebene reicht bis zu den sandigen Hügel, aus denen im Norden der Kemmelberg emporragt. Er beherrscht

Der heutige amtliche Kriegsbericht

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 12. April.

Westlicher Kriegshauptquartier.

Armentières ist gefallen. Durch die Truppen der Generale von Eberhardt und von Steffen, von Norden und Süden umfaßt, ihrer Rückzugsstraße beraubt, streckte die englische Besatzung, 50 Offiziere und mehr als 3000 Mann, sich tapferer Wehr die Waffen.

Mit ihnen fielen 45 Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre, große Munitionsmengen, ein Bekleidungs- und reiches Beute in unsere Hand.

Nordwestlich von Armentières gewannen wir Raum. Westlich von Armentières warfen die Truppen der Generale von Steffen und von Carlomag, nach mit verstärkten Kräften gegen Steenwerk geführten Gegenangriffen, nach erbitterten Kämpfen in der vierten englischen Stellung den Feind in Richtung Bailieux und Merville zurück. Merville wurde genommen.

Auf dem Südufer der Lys erklärten sich die Truppen des Generals von Bernhardt den Übergang über die Lave und stießen bis an die Höhen von Merville vor.

Die Gesamtbeute aus der Schlacht bei Armentières beträgt nach bisherigen Feststellungen 20000 Gefangene, darunter ein englischer und ein portugiesischer General, und mehr als 200 Geschütze. Die Ueberwindung des versumpften Trichterlandes in und vor unseren Ausgangsstellungen des 9. April stellt höchste Anforderungen an die Truppen aller Waffen der vordersten Linie. In ihrem Belling haben Pioniere, Artillerie- und Infanterie- und die hinteren Divisionen hervorragenden Anteil.

Auf dem Schlachtfeld zu beiden Seiten der Somme entwickelten sich heftige Artilleriekämpfe. Französische Regimenter, die auf dem Westufer der Ais, westlich von Moreuil anrückten, drachen unter schwersten Verlusten zusammen und ließen 300 Gefangene in unserer Hand, die später durch französische Artilleriefeuer vernichtet wurden.

Von den anderen Kriegshauptquartieren nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

28000 Tonnen versenkt!

(Amtlich.) Berlin, 11. April. Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitän-Leutnant Georg hat in der Irischen See und vor dem Westausgang des Vermelanals 8 Dampfer und zwei Segler mit zusammen 28000 Brt. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen waren an besonders wertvollen Dampfern ein neugebauter Dampfer vom Einzelstyp von 5000 Brt. und zwei Frachtdampfer von mindestens 6000 Brt. Größe. Einer der 8000 Brt.-Dampfer war auffallend stark gesichert. Gezählt wurden etwa 20 Torpedoboote, Motorboote und andere Bewaffnungsfahrzeuge. Drei Dampfer wurden in geschickt durchgeführten Angriffen aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Sämtliche Dampfer waren bewaffnet, die meisten beladen. Momentlich festgestellt wurden die englischen Dampfer Lamlad (2692 Brt.) Lough Fisher (448 Brt.) Glenford (484 Brt.) und der englische Segler John G. Walter.

Der Chef des Admiralfleets der Marine.

Christiana, 10. April. Wie Morgenblättern berichtet hat der Schiffsverkehr in norwegischen Häfen nach einer Zusammenstellung des statistischen Zentralbüros im Jahre 1917 eine Verminderung um mehr als die Hälfte erfahren. Daraus ist deutlich zu ersehen, wie sehr der U-Bootkrieg auf den norwegischen Schiffsverkehr eingewirkt hat, der hauptsächlich an der Fahrt von England beschäftigt ist, da der Ostseeverkehr nach Deutschland wohl keine wesentliche Verminderung erfahren haben dürfte.

die ganze Gegend bis Ypern. An den feindlichen Stellungen war seit drei Jahren gearbeitet worden. In letzter Zeit wurden neue rückwärtige Linien westlich Armentières ausgebaut. Dem Verteidiger bietet das Kampffeld außerordentliche Vorteile. Nur zusammengefaßtes Artilleriefeuer konnte die vielen Kunstbauten sturmreif machen. Die Geheimhaltung jeder Vorbereitung war auch hier wiederum glänzend gelungen. Um 4 Uhr 30 Minuten morgens begann die Artilleriebeschließung und Bergung der feindlichen Stellungen und Batterien. Der dicke Nebel begünstigte das Geschießen, verhinderte dagegen die Aufklärung und Unterstützung durch Flieger. Um 8 Uhr 45 Minuten vormittags trat die Infanterie zum Sturm an. Bereits nach zwei Stunden waren die drei ersten Grabenlinien genommen. Mit bewundernswerter Energie und Schnelligkeit folgte der Infanterie auf dem Fuße die gesamte Artillerie, obwohl ihr in dem eben beschriebenen Gelände große Schwierigkeiten erwuchsen. Harte Kämpfe entspannen sich um die Uebergänge. Die feindlichen Verluste sind außerordentlich blutig, die deutschen blieben infolge des dichten Nebels und der völlig geklärt Ueberraschung ebenso gering wie am 21. März.

Die großartigen Leistungen unserer Truppen.

Die deutsche Infanterie, begleitet von den Feuerwehen der eigenen Artillerie, brach jeden Widerstand und drang unauffhaltsam bis an den letzten sumpfigen Lys-Abchnitt vor. Hier trat der erste Halt ein. Die Brücken waren gesprengt, die Wege ungangbar geworden und in den jahrelangen Kämpfen schließlich in der Tiefe versunken. Geschützträger an Geschützträger schlenen jedes Vordringen von Geschützen auszuschießen. Dennoch ging es vorwärts. Tausende von Pionieren, Arbeitsvolontären und Infanteristen schafften mit aller Macht bis zur körperlichen Erschöpfung an der Herstellung von Befehlswegen aller Art aus jedem nur denkbaren Material, um den Nachschub der Kampstruppen zu sichern. Die feindlichen Stellungen wurden niedergelegt, Fußläufe, Wassergräben, tiefe Granatrichter überbrückt, und das Unglaubliche geschah. Schon bei eintretender Dämmerung standen Artillerie und Brückentrain zu weiterer Verwendung am Südufer der Lys bereit, und noch in der gleichen Nacht gelang es der unvergleichlichen deutschen Infanterie, mit Befehlsmaterial aller Art einzeln und in Gruppen, später in Bügen und Kompanien, trotz heftiger feindlicher Gegenwirkung, das Nordufer des Flusses zu gewinnen. Mit magischer Gewalt trieb es jeden einzelnen vorwärts. Was menschlicher Wille zu überwinden überhaupt imstande war, wurde geleistet.

Leichtsinziger Einzug der Portugiesen.

Die südlich Armentières geschlagenen portugiesischen Divisionen waren in völliger Unkenntnis über die tatsächliche Lage der Engländer. Die britische Heeresleitung hat infolge der Bedrohung ihrer Fronten beiderseits der Somme die wichtige Stellung nördlich vom La Bassée-Kanal in der Hauptsache den Portugiesen übertragen. Bei dem überraschenden deutschen Angriff am 9. und 10. April mußten sie infolge völligen Verlassens der englischen Führung die Hauptverluste tragen. Die Folge dieses neuen Schlages wird die sein, daß abermals die Franzosen weitere Teile der englischen Front übernehmen müssen, um die Briten zu entlasten. Dadurch werden die französischen Reserven immer mehr von ihrer eigentlichen Aufgabe abgezogen. Ihre Kräfte verbüteten lediglich zur Wiederherstellung der durch Selbstverschulden ersährdeten englischen Lage. Uebereinstimmend machen

Heldenauftrag!

Der 14. April ist der Nationalzeichnungstag für die 8. Kriegsanleihe. Jeder Deutsche muß an diesem Tage den Söhnen und Brüdern draußen im Felde den heißen Dank für die unvergleichlichen Heldentaten, für den siegreichen Schutz der Heimat abstaten. Die Kriegsanleihe gibt dazu die beste Gelegenheit. — Darum muß jeder zeichnen, auch wenn er schon gezeichnet hat. Alle Zeichnungsbüros werden nun der Öffentlichkeit geöffnet sein.

Die portugiesischen gefangenen Offiziere der englischen Führung die allerhöchsten Wertes; sie allein habe die blutige Niederlage an diesen Fronten verschuldet.

Die kritische Lage des Feinde.

„Daily Mail“ schreibt: Der Eindruck der Deutschen in die englische Front scheint den Versuch einer Umfassung der englischen Armes in Nordfrankreich einzuleiten. Die Schlacht bei La Bassée sei eine Folgewirkung des Vordringens im Süden bis zur Aisne. Seinen Heerführern und seinen heldenhaften Truppen dürfe England vertrauen, daß die Absichten des Feindes sich nicht verwirklichen würden.

Der Pariser „Temps“ meldet: Die Lage an der englischen Front ist kritisch geworden und bedroht auch die französischen Frontstellungen. Nur der schnelle Einmarsch von mindestens 1 1/2 Millionen Mann der alliierten Heere kann uns die verlorenen Stellungen auf der französisch-englischen Front zurückbringen. — Wie das „Berliner Tageblatt“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird ein großer Teil der englischen Truppenverbände gegenwärtig neu formiert. Beträchtliche starke Kampftruppen wurden aus der Front gezogen und durch solche rasch von der flandrischen Front herbeigeführt abgelöst. Die englischen Kommandoverhältnisse sind in besonders starke Unordnung geraten. Die Armeekommandanten sind fast ausnahmslos abgesetzt und durch jüngere ganz unbewährte Kräfte ersetzt worden. Die amerikanischen Truppen werden auch weiterhin nur in gemischten Verbänden auftreten, da man mit ihnen infolge ihrer mangelnden Kriegserfahrung keine guten Erfahrungen machte.

Stegemanns Ansicht.

Der bekannte Schweizer Militärkritiker Stegemann kommt bei Besprechung der letzten Kämpfe zu der Ansicht, daß sich die strategische Lage der Engländer nicht gebessert habe und die Lage der Franzosen durch die Bindung ihrer von allen Seiten in den Raum von Beaumont-Aisne strömenden Reserven zu ihrem Nachteil bestimmt wurde. Jedenfalls müsse man damit rechnen, daß es den Deutschen gelungen sei, nicht nur 8000 Quadrat-Kilometer zu erobern, zwei englische Armeen um sämtliche Stützpunkte und Stapel zu bringen und das englische Heer von Paris auf die Hauptbasis Paris-Rouen abzubringen, sondern auch die Initiative zur Fortführung der Offensive zu behaupten. Besteres sei zur Beurteilung der Lage ausschlaggebend.

Paris ist „unbesorgt.“

In den Wandelgängen der französischen Kammer ziefen die französischen und englischen Heeresberichte am Mittwoch einen günstigen Eindruck hervor. Kriegsminister Painlevé äußerte sich, er sei außerordentlich zufrieden über die ausgezeichneten Umstände, unter denen die Heerführer Foch, Pétain, Fagolle harmonisch zusammengearbeitet hätten. In Besprechung der deutschen Offensive bei Arras betonte Painlevé die prächtige Haltung der englischen und portugiesischen Truppen. Wenn diese auch an einem Punkte durch die Festigkeit der Beschießung zum Wanken gebracht werden könnten, so seien sie doch keinen Augenblick in Unordnung geraten. Painlevé sieht in den letzten deutschen Unternehmungen nur eine Operation mit begrenztem Ziele oder einfach eine Vorbeugungsmaßregel, denn der Feind habe sich über die Unsicherheit seiner großen Pläne Rechenschaft geben können. Die Deputierten unterhielten sich ferner auch über den Beschluß des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten, die Regierung über den Czerninzwischenfall anzuhören. Ihre übereinstimmende Auffassung ist, daß die offiziellen Mitteilungen genügend klar gewesen seien, so daß man mit Gebuld den neuerlichen Erklärungen Clemenceaus und Pichons entgegensteht. (1)

Die verstellte Gegenoffensive.

Französische Blätter melden ohne Behinderung durch die Zensur, daß die Entwicklung der militärischen, strategischen Lage General Foch gezwungen habe, seine beachtliche Gegenoffensive in großem Maßstabe auf eine unbestimmte Zeit hinauszuschieben. — Die jüngste Dübener Meldung, der portugiesische Kriegsminister wolle zurücktreten, gewinnt Wahrscheinlichkeit durch die fürchterlichen Verluste an Toten, Vermundeten und Gefangenen des portugiesischen Kontingents.

Die französischen Blutopfer für England.

Ein kurz nach Öffnung der französischen Grenze vor Paris nach der Schweiz gekommener französischer Staatsangehöriger erzählte einem Gewährsmann der „Thurgauer Zeitung“, daß das deutsche Bombardement schreckliche Verheerungen anrichtete und es mehr Tote gebe, als die amtlichen Mitteilungen zugeben. Ueber die Offensive erzählte der Gewährsmann, daß die Franzosen die Lage gerettet hätten, und daß ihre Verluste erheblich größer seien als die der Deutschen infolge der heftigen Gegenangriffe, die die Franzosen hätten machen müssen, um den Engländern den Rückzug zu ermöglichen. Hätten doch die Franzosen 80 Kilometer Front im größten Feuer übernehmen müssen.

Die Beschießung von Paris.

Die Walländer Blätter melden aus Paris: Durch die deutsche Fernbeschießung auf Paris und Vororte wurden bis Montagabend 128 Personen getötet und 288 verletzt. Die Ferngeschosse fielen bis 2 Kilometer über Meudon hinaus. Die Pariser Zeitungen melden die unverminderte Fortdauer des Fernbombardements auf Paris und Vororte. — Das „Thurgauer Tageblatt“ gibt Mitteilungen wieder, die ein Franzose gemacht hat, der am 8. April von Paris kam. Es gäbe infolge der Beschießung mehr Tote, als die amtlichen Mitteilungen zugeben. Die Bevölkerung sei lange nicht mehr so ruhig, wie früher. Die Versorgung sei mangelhaft. Paris werde nächstens von der Zivilbevölkerung geräumt.

Deutsche Seite.

In den Kämpfen südlich der Oise, die am 9. April an der ganzen Angriffsfront den Höhepunkt erreichten, erbeuteten die Deutschen erhebliche Mengen Ausrüstung und Verpflegung. Bei seiner zähen Verteidigung der Höhen von Courcy-le-Chateau erlitt der französische schwerste Verluste. Der Mortier-Wald südlich von Courcy liegt voller französischer Leichen.

10 000 Feuerschilde.

Das römische Blatt „Italia“ meldet: In der Westfront feuern mehr als 10 000 Feuerschilde Tag und Nacht. Man kann den Munitionsvorbrauch beider Mächtegruppen an der Westfront in den heftigen Offensivschlachten bisher zehnmal so groß annehmen, wie in den Schlachten des Jahres 1917 zusammengekommen.

Die französischen Kanadier wollen nicht kämpfen!

Laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ melden „Times“ aus Toronto: Sir Hughes erklärte in einer Rede im kanadischen Parlament, er habe aus Frankreich Offiziere mitgebracht, um die französisch-kanadische Bevölkerung dazu zu bewegen, französische Regimenter aufzustellen. Es habe sich aber als unmöglich herausgestellt, Rekruten aufzutreiben oder, soweit Rekruten aufgetrieben werden konnten, aufgestellte Regimenter beisammen zu halten.

Australische Brutalität.

Englische Offiziere haben folgenden in den Gräben der Australier mitleidigen Vorgang zu Protokoll gegeben: Als einige deutsche Gefangene mit Begleitmannschaften vorbeikamen, wurde plötzlich einer von ihnen in Stücke zerrissen. Kurz darauf ging es einem anderen gerade so. Die englischen Offiziere sahen dann, wie ein Australier beim Herannahen von Vorgesetzten schnellig Handgranaten in einen Sack verschwinden ließ. Ein anderer tat so, als sei nichts geschehen, und rauchte ruhig seine Pfeife. Die Australier hatten einfach Handgranaten zwischen die ahnungslosen deutschen Soldaten geworfen.

Clemenceau und Czernin.

Eine Wiener Erklärung gegen Clemenceau.

Aus Wien wird amtlich gemeldet: Herr Clemenceau sucht sich durch fortgesetzte Verdrehungen der Tatsache aus der peinlichen Lage herauszuwinden, in die er durch das Ableugnen der in der Rede des Grafen Czernin am 2. April enthaltenen Feststellungen geraten ist.

Wir halten es für überflüssig, die Unwahrheit einzelner seiner Behauptungen besonders nachzuweisen, denn wir würden uns damit nur in den Dienst eines offensichtlichen Bestrebens stellen, durch eine Exzerpt über die Vorgeschichte der Freiburger Zusammenkunft die Aufmerksamkeit von jenen zwei Tatsachen abzulenken, auf welche es in der Rede des Grafen Czernin allein ankommt, daß nämlich Herr Clemenceau nach kurz vor Beginn der letzten Offensive im Westen eine Annäherung an Oesterreich-Ungarn gesucht und ihm Jodann zu wissen gegeben hat, daß Frankreich zu einem Frieden ohne Annexion Elsaß-Lothringens nicht zu haben sei. Nun sucht Herr Clemenceau in seinem Bestreben, die Aufmerksamkeit von diesen zwei Punkten dadurch abzulenken, daß er angeblich politische Äußerungen in die Diskussion wirft, welche Kaiser Karl brieflich getan haben soll und welche, wie er behauptet, besagen, daß der Kaiser den gerechten Wünschen Frankreichs zustimme, daß ferner sein Minister des Aeußeren ebenso denke wie er. Die Unsinnigkeit dieser Behauptungen liegt auf der Hand. Sie steht in kräftigstem Widerspruch mit allen öffentlichen Reden, welche der verantwortliche Minister des Aeußeren stets gehalten hat und welche auch in Frankreich bekannt sind. Insbesondere beweist die nicht einmal von Clemenceau abzuleugnende Tatsache, daß kaiserliche und königliche Truppen für Elsaß-Lothringen an der Westfront kämpfen, klarer als alle Argumente die über jeden Zweifel erhabene bündestreue Gesinnung unseres Monarchen. Zum Ueberflus sei ausdrücklich festgestellt, daß die Angaben Herrn Clemenceaus über die brieflichen Äußerungen Kaiser Karls von Anfang bis zu Ende erlogen sind. Deutlich geht aus all den Äußerungen Clemenceaus nur die von ihm offen eingestandene Tatsache hervor, daß der Krieg an der Westfront andauert, weil Frankreich Elsaß-Lothringen erobern will. Einen besseren Beweis, daß die Mittelmächte zur Verteidigung ihres Bestandes kämpfen, hätte Herr Clemenceau der Welt nicht liefern können.

Kaiser Karl an Kaiser Wilhelm.

Der österreichische Kaiser hat gestern an den Deutschen Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

„Der französische Ministerpräsident, in die Enge getrieben, sucht dem Dagenes, in das er sich verstrickt hat, zu entkommen, indem er immer mehr und mehr Unwahrheiten anhäuft und sich nicht scheut, nunmehr auch die völlig falsche und unwahre Behauptung aufzustellen, daß ich irgend welche gerechten Rückverksprüche Frankreichs auf Elsaß-Lothringen anerkannt hätte. Ich weise diese Behauptung mit Entrüstung zurück. In einem Augenblick, in welchem die österreichisch-ungarischen Kanonen gemeinsam mit den deutschen an der Westfront donnern, bedarf es wohl kaum eines Beweises dafür, daß ich für meine Provinzen genau so kämpfe und auch ferner zu kämpfen bereit bin, als gelte es, mein eigenes Land zu verteidigen. Obwohl ich es angeht dieses sprechenden Beweises einer völligen Gemeinnachheit in den Zielen, für welche wir seit nunmehr fast vier Jahren den Krieg fortzuführen, für überflüssig halte, ein Wort über die erlangene Hauptangewandte zu verlieren, sagt mir doch daran, sich bei dieser Gelegenheit erneut der vollständigen Solidarität zu versichern, die zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Streitern besteht. Keine Intrigen, keine Versuche, von wem sie auch ausgehen mögen, werden unsere treue Waffenbrüderschaft gefährden. Gemeinsam werden wir den ehrenvollen Frieden erzwingen.“

Hauptangewandte zu verlieren, sagt mir doch daran, sich bei dieser Gelegenheit erneut der vollständigen Solidarität zu versichern, die zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Streitern besteht. Keine Intrigen, keine Versuche, von wem sie auch ausgehen mögen, werden unsere treue Waffenbrüderschaft gefährden. Gemeinsam werden wir den ehrenvollen Frieden erzwingen.“

Deutsche Aufforderungen an Rußland.

Rußlands Frieden mit der Ukraine.

Die Petersb. Telegr.-Ag. meldet: Funkpruch der deutschen Regierung an das Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten:

Gemäß Artikel 8 des Friedensvertrages hat sich die russische Regierung verpflichtet, mit der ukrainischen Republik binnen kurzer Frist Frieden zu schließen. Nach Mitteilung der ukrainischen Regierung hat die russische Regierung keinen Schritt unternommen, um die Herbeiführung des Friedens zu beschleunigen, trotz der Anregungen und Versuche der Ukrainer. In der Voraussetzung, daß der russisch-ukrainische Friedensvertrag unter anderem alle zweifelhaften Fragen hinsichtlich der Ausdehnung des ukrainischen Gebietes lösen soll, gibt die deutsche Regierung der Hoffnung Ausdruck, daß die russische Regierung ohne Verzögerung in Unterhandlungen mit der Regierung der ukrainischen Republik eintreten wird, und er sucht, sie von dem Beginn der Verhandlungen in Kenntnis zu setzen. Ausdrücklich Amt, von dem Busche.

Das Kommissariat der auswärtigen Angelegenheiten hat an Deutschland folgende Antwort über die Verhandlungen mit der Kiener Rada gerichtet: In Beantwortung des Funkpruches des deutschen Auswärtigen Amtes vom 5. April, worin die deutsche Regierung die russische Regierung an ihre nicht erfüllte Pflicht erinnert, Friedensverhandlungen mit der Kiener Rada aufzunehmen, teilt das Kommissariat der auswärtigen Angelegenheiten den Wortlaut dieses noch am 4. April nach Kiew gesandten Funkpruches mit, mit dem Vorschlag, die Verhandlungen am 8. April in Smolensk zu beginnen. Da von der Kiener Rada noch keine Antwort eingegangen ist, ersucht das Kommissariat der auswärtigen Angelegenheiten die deutsche Regierung, den Wortlaut des erwähnten Funkpruches, worin als Verhandlungsort Smolensk vorgeschlagen wird, der Rada mit neuem Datum zur Kenntnis zu bringen.

Die Entwaffnung russischer Kriegsschiffe.

Folgender Funkpruch ist dem Kommissariat der auswärtigen Angelegenheiten vom deutschen Auswärtigen Amte am 5. d. Mts. zugegangen:

Gemäß Artikel 5 des Friedensvertrages hat Rußland sich verpflichtet, seine Kriegsschiffe nach den russischen Häfen zurückzuführen oder sie unversenklich zu entwaffnen. Tatsächlich befinden sich noch zahlreiche russische Kriegsschiffe in Kriegsausrüstung außerhalb der russischen Häfen, und zwar insbesondere in den Häfen Finnlands, was dem Artikel 6 des Friedensvertrages zuwiderläuft, auf dessen Einhaltung hinsichtlich Finnlands die kaiserlich deutsche Regierung zu wiederholten Malen gedrungen hat. Im Einvernehmen mit der finnländischen Regierung schlägt die kaiserlich deutsche Regierung der russischen Regierung vor, die Entwaffnung der außerhalb der russischen Häfen im Baltischen Meer befindlichen Kriegsschiffe in Angriff zu nehmen. Unter vorläufiger Entwaffnung versteht sie die Entfernung von Geschützen, Kanonen und Mienenkapiteln. Die kaiserlich deutsche Regierung drückt den Wunsch aus, daß die vorläufige Entwaffnung in sieben Tagen, jedenfalls bis zum 12. April mittags, beendet sein wird. Andernfalls behält sie sich das Recht vor, Maßnahmen im Einvernehmen mit Finnland zu ergreifen.

von dem Busche.

Die Ukraine an Rumänien.

Ukrainische Ansprüche auf Süd-Bessarabien.

Der Präsident der Volksminister der Ukraine hat an die königlich rumänische Regierung folgende Note gerichtet:

Hiermit beehre ich mich, zu erklären, daß der Rat der Volksminister der ukrainischen Volksrepublik es für notwendig hält, der königlich rumänischen Regierung folgendes zur Kenntnis zu bringen: Die ukrainische Regierung hat besonderes Interesse an dem Schicksal Bessarabiens, des Grenzgebietes der ukrainischen Volksrepublik. Obwohl die Gebiete der beiden dominierenden Völker, des ukrainischen und des moldauischen, miteinander verflochten sind, unterliegt es keinem Zweifel, daß in dem nördlichen Teile des bessarabischen Territoriums größtenteils Ukrainer leben, und in dem südlichen Teile (zwischen der Donau und der Danestr.-Mündung am Schwarzen Meeresufer) die Ukraine die relative Mehrheit besitzt, und auf diese Weise Bessarabien angesichts seiner ethnographisch-ökonomischen und politischen Lage ein unteilbares Ganzes mit dem Grundterritorium der ukrainischen Volksrepublik bildet. Die ukrainische Regierung, die einen bedeutenden Teil des Schwarzmeeresuferes beherrscht, in dessen westlichem Teil ein so wichtiges Handelszentrum wie Odessa liegt, mit dem Süd-Bessarabien verbunden ist, stellt sich auf den Standpunkt, daß jene Veränderung der ehemaligen rumänisch-russischen Grenze, insbesondere in ihrem nördlichen und südlichen Teile die politischen und ökonomischen Interessen der ukrainischen Volksrepublik stark berührt. Mit Rücksicht darauf, daß zur Zeit ein bedeutender Teil Bessarabiens von rumänischen Truppen besetzt ist, und daß die weitere Ausdehnung Bessarabiens zum Ungunsten von Ru-

Letzte Drahtnachrichten.

Zur Riesen Schlacht im Westen.

Berlin, 11. April. Der englische Vorkämpferstab... drachtet aus Frankreich: Es ist klar, daß die Schlacht bei La Bassée eine gewaltige Offensive ist, und daß die deutsche Heeresleitung sich entschlossen hat, die ganze Wucht ihrer Armeen gegen uns loszulassen.

Die portugiesischen Verluste.

Berlin, 11. April. Wie schwer die portugiesischen Verluste sind, erhellt daraus, daß bei einer einzigen deutschen Gefangenen Sammelstelle 64 Offiziere und 1096 Mann eingeliefert wurden.

Die Erhöhung des Dienstalters in England.

Notterdam, 11. April. Nieuwe Rotterdamse Courant meldet aus London, daß Asquith bei der 2. Lesung der Mannschaftsvorlage erklärte, die Altersgrenze von 50 Jahren sei zu hoch gegriffen.

London, 11. April. Meldung des Reuterschen Büros. Das Unterhaus nahm bei Besprechung des Mannschaftsvergesetzes die im Gesetz vorgeschlagene Altersgrenze entgegen einem Antrag, die Altersgrenze auf 48 Jahre festzusetzen, mit 262 gegen 152 Stimmen an.

Australische Hilfe für England.

Wellington (Neuseeland), 10. April. (Reuter.) In einer Sonder Sitzung beschloß das Parlament von Neuseeland, das zusammenberufen war, um den Appell Lloyd Georges zu beraten, einstimmig, daß Neuseeland alles tun müsse, um die Reichsregierung im Sinne Lloyd Georges zu unterstützen.

Hollands Lebensmittelnot.

Haag, 11. April. In der ersten Kammer wurde an den Minister des Innern die Frage gerichtet, ob Holland nicht zwei Schiffe ausschicken werde, um Getreide aus Amerika zu holen. Der Minister des Innern antwortete, daß die alliierten Regierungen bisher für die in Frage stehenden Schiffe keinerlei Garantie gegeben hätten.

Amsterdam, 11. April. Die Niederländische Telegraphenagentur meldet aus dem Haag, daß dort heute Frauen und halbwillkürige Jungen Vandalen den geplündert und bei mehreren anderen Vandalen Schaufenster zertrümmert haben.

Ein türkischer Kriegsbericht.

Konstantinopel, 10. April. Heeresbericht. Palästina Front: Starke englische Kräfte griffen nach heftiger Artillerievorbereitung unsere Stellungen westlich der Straße Jericho-Radins in breiter Front wiederholt an.

Rückzug der Japaner aus Wladiwostock?

Petersburg, 11. April. (Meldung des Reuterschen Büros.) Nach einem Telegramm aus Wladiwostok teilten die ausländischen Konsuln den britischen Soujets offiziell mit, daß die Truppen zurückgezogen werden würden.

Von der Universität Sofia.

Sofia, 11. April. Heute fand die feierliche Eröffnung der an der Universität Sofia neugegründeten medizinischen Fakultät statt.

Sprechungen bei den Bukarester Friedensverhandlungen gemacht werden könnte, hält die ukrainische Regierung die Beratung und die Entscheidung dieser Frage nur unter Beteiligung und mit Einverständnis der Vertreter der ukrainischen Volksrepublik für möglich.

Deutschland gegen Schweden.

Die Abgabe des schwedischen Schiffsraumes. Aus Berlin wird gemeldet: In Schweden ist die Nachricht verbreitet, daß Deutschland die Abgabe schwedischen Schiffsraumes in gewissen Grenzen an England nicht bekämpfen will, weil Deutschland keine Lebensmittel an Schweden liefern könne.

Ein neuer Schlag der Entente gegen die Neutralen?

Die Londoner Morning Post kündigt eine Kollektivnote der Alliierten an alle neutralen Regierungen an in Sachen der Einziehung des neutralen Schiffsraumes für den Weltmarkt.

Drohende Hungersnot in Holland.

Der Nieuwe Rotterdamse Courant enthält eine Artikel aus dem in Holland eingetroffenen New York Evening vom 11. Februar d. J., in dem auf die Gefahr hingewiesen wird, daß die Schweiz und Holland in die Arme Deutschlands getrieben wurden, wenn man ihnen keine Lebensmittel liefert.

Von Stadt und Land.

Aue, 12. April.

Ein Dank Ludendorffs. O. d. J. Ludendorff erwidert auf die ihm zu seinem 53. Geburtstag übermittelten Glückwünsche folgendes: „Auf die mir zu meiner Geburtstag aus der Heimat zugegangenen zahlreichen Glückwünsche für mich und weiteren Sieg unserer tapferen Truppen kann ich allen Sendern nur hierdurch herzlich danken.“

Zeichnungen zur Kriegsanleihe am Sonntag. Zur Annahme von Kriegsanleihezeichnungen ist die hiesige Sparkasse nächsten Sonntag vormittag von 11—1 Uhr geöffnet. Lebensmittel am Sonnabend: Fleisch und Butter. Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten.

Chemnitzer Blatte behandeltes bedauernswertes Vorkommnis im Felde, die Gefahren der geschlechtlichen Ausschweifungen und im Zusammenhänge damit der Geschlechtskrankheiten beleuchtet. Seine Darlegungen und Belehrungen, die auf die jungen Leute ersichtlich tiefen Eindruck machten, klangen in die ernste Mahnung aus, sich allezeit eines streng sittlichen Lebenswandels zu befleißigen.

Zur bevorstehenden Sommerzeit. Im Anschluß an die Bundesratsverordnung vom 7. März 1918, die Sommerzeit betreffend, hat das Sächsische Gesamtministerium verfügt: Alle Uhren an den öffentlichen Gebäuden sind am 15. April 1918 früh 2 Uhr umzustellen.

Table with 2 columns: Lotterien, Gewinne zu 1000 Mark; 2 columns: Lotterien, Gewinne zu 2000 Mark; 2 columns: Lotterien, Gewinne zu 3000 Mark.

Ein gewalttätiger Einbruch im Erzgebirge. Vor wenigen Tagen nachts wurde in einigen im Erzgebirge gelegenen Orten in Gutsgehöften eingebrochen. Bei der Ausführung eines solchen Einbruchs wurde der Dieb von dem Gutsbesitzer überrascht.

Die Ablieferung von Rohfetten. Vom Kriegsausbruch für pflanzliche und tierische Öle und Fette in Berlin wird wiederholt darauf hingewiesen, daß bei gewerblichen Schlachtungen von Rindvieh und Schafes sämtliche Rohfette an die Leipziger Vereinigung zur Talg- und Fettverwertung, e. S. m. b. H. in Leipzig abgeliefert werden müssen.

Kunst und Wissenschaft.

Der Erreger der Malaria gefunden? Der Arzt Dr. Joseph Matosko in Prag, der sich mit der Erforschung des Erregers der Malaria befaßt, soll bei seinen letzten Versuchen glänzende Erfolge aufzuweisen haben.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Paul Teßmann. — Druck und Verlags: Auer Druck- u. Verlagsgesellschaft m. b. H.

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Ganger.

(Nachdruck verboten.)

„Die Zeugnisse wurden besser, sein Abiturium bestand Wolfgang gut. Allerdings sah er elend blaß und heruntergekommen aus, als er vor einem halben Jahr heimkam. Natürlich, solch Examen ist keine Kleinigkeit und erfordert vorher eine tüchtige Arbeitsleistung.“

Ueber Warnicks Gesicht lag bei seinen letzten Worte ein tiefer Schatten, und die Augenbrauen hoben sich finster aneinander. Er stellte die Pfeife in die Sofaed sah zu dem Bilde einer Frau, das über dem Studiertisch hing.

Doktor Ersellus' Augen waren den Blicken Warnicks gefolgt und ruhten nun auch auf dem Bilde der Frau. Es war ein mißliebendes Antlitz mit guten, weich blickenden Augen, das auf die beiden schweigenden Männer herabsah.

Der Doktor wußte, was in diesen Augenblicken durch Warnicks Seele zog. Und ihm wurden die Stunden einer stürmischen Herbstnacht vor nun bald zwanzig Jahren lebendig, in denen er um ein Leben gerungen.

Im Frühlingslicht hatte er sie damals heimgeholt. Doktor Ersellus wurden die Augen feucht, als er jenes Sterbens, das Rechtsanwalt Warnick nach kaum einjähriger Ehe zum Witwer gemacht und dem Neugeborenen die Mutter genommen hatte, gedachte.

„Ich habe es schon so oft beklagt, daß der Tod auch die festesten und am innigsten verknüpften Bande rücksichtslos zerschneidet und Wunden reißt, die sich nie wieder ausfüllen lassen.“

Der Doktor nickte ernsthaft. Und in seinem Gesicht stand: Ich weiß das weit besser als du; denn ich hab's schon hundertmal erfahren. Er ließ plötzlich von seinem Brillenpußen ab und brachte die scharfen Blätter vor seine Augen.

Damit schien er wieder der alte geworden zu sein. „Schwamm über alte Geschichten“, sagte er, während er seinen Platz im Korbstuhl wieder einnahm und mit dem rotgeblühten Schnupftuch, das er zum Bugen der Brillengläser benutzte hatte, durch die Luft schlug, als wolle er alle Erinnerungen verschleudern wie Müllenschwärme.

„Ganz natürlich“, entgegnete Warnick. „Es hat alles Kampf gebracht. Wäre meine Elisabeth nicht gestorben, so hätte ich heute einen Sohn, der meinem Willen keinen Widerstand entgegenzusetzen würde.“

„Und Sie meinen, daß Ihnen das Kurrotten gelingen wird?“ fragte der Doktor, während er das Licht zum schmelzen, was er immer tat, wenn er einer Sache nachdenken wollte.

„Ja!“ sagte Warnick fest. „Es ist mir überaus gelungen.“

(Fortsetzung folgt.)

NACHRUUF.

Am 8. April 1918 verschied nach kurzer Krankheit unser Vorsitzender der Haftpflichtversicherungsgesellschaft

Herr Stadtobersekretär

Eduard Franz Markert

Der uns zu früh Heimgegangene war Mitgründer der aufblühenden Haftpflichtversicherungsgesellschaft. Unter seiner zielbewußten Leitung hat sich das Institut, das ihm allezeit am Herzen lag, gerade zu großartig entwickelt.

In ihm verlieren wir einen eifrigen Förderer der Bestrebungen der Haus- und Grundstücksbesitzer, aber auch einen treuen Freund und Berater.

Wir werden seiner nie vergessen und rufen ihm ein

Habe Dank und Ruhe sanft

in die Ewigkeit nach.

Aue, den 11. April 1918.

Der Hausbesitzerverein.

Paul Schieck, Vors.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme, die uns bei dem unerwarteten Heimgange meines lieben, unvergeßlichen Gatten, unseres treusorgenden Vaters dargebracht wurden,

danken wir allen herzlich.

Aue, den 12. April 1918.

Auguste Markert ge Wiederänders
Walter Markert
Gerhard Markert
nebst übrigen Hinterbliebenen.

In der ersten Morgenstunde am 11. April entschlief in Chemnitz nach kurzem, schwerem Krankenlager sanft und ruhig meine herzlichste Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau Anna Marie Felber geb. Scharner

In Ihrem 66. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerze

Arthur Felber
Else Felber geb. Hutschenreuter
Käte Felber.

Aue I. Erzgeb., den 12. April 1918.

Blumenschmuck wird dankend abgelehnt.

Lebensmittelkarten-Taschen

In verschiedenen Ausführungen das Stück zu 60, 80 und 120 Pfennigen sind zu haben in der

Geschäftsstelle des Auer Tageblattes.

Raths Kaffeehaus.

Sonnabend, den 13. April nachm. 3 Uhr

Familien-Konzert

und abends 8 Uhr

Grosser Operettenabend.

Eintritt frei!



Dienstag, den 16. April

3 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends

im Bürgergarten

Märchen- und Busch-Vorlesungen

mit Lichtbildern

von Baron Carlo von der Ropp.

Karten zu 30 und 75 Pfg. (numeriert) bei Lorenz und Milster.

Saalöffnung 1/2 Stunde vor Beginn.

Montag, den 15. April, abend 8 Uhr werden noch Anmeldungen für den

Anfängerkursus

entgegengenommen (II. Bürgerschule).

Heilanstalt für Orthopädie, Heilgymnastik u. physikalische Heilmethoden
Consultant Dr. Saugel, Julekanal
Eigene Bandagen- u. Schuhmacherwerkstätten

Die Homöopathische Abteilung

von

Kuntze's Apotheke

bringt ihre Medikamente in empfehlende Erinnerung.

Die schönste

Plättwäsche

liefert anerkannt nur die

Erste Auer Dampfwascherei
J. Paul Bretschneider, AUE I. Erzgeb.

Walchpulver

(markenfrei) pro Pfund 60 Pfg
Wettlinerstraße 48, am Wettlpl.
Wiederverkäufer billiger!

Eine Ladung **Spinat**, das Pfund 80 Pfg, 10 Pfund 8.50 Mk., 100 Pfund 85.00 Mk.
Karotten, rote Rüben, gelbe Rüben, Porree empfiehlt **Louis Metzger**.

Schlosser, Dreher, Hobler, Hoblerinnen, Handarbeiter, Arbeiter und Arbeiterinnen

sucht zum sofortigen Antritt

Hermann Nier, Metallwarenfabrik, Beierfeld (Sa.)

Amthche Bekanntmachungen.

Kriegsunterstützung in Aue.

Die Kriegsunterstützung für die 2. Hälfte des Monats April 1918 zahlen wir aus an folgenden Tagen aus:

Montag, den 15. April 1918:	Dienstag, den 16. April 1918:
Buchf. A vorm. 8 Uhr	Buchf. M 101-Endevorm. 8 Uhr
B 1-100 1/8	N O P 1/8
B 101-Ende 9	R 1/10
C D E 1/10	S 1-100 10
F 10	S 101-200 1/11
G H 1/11	S 201-300 11
I 1/12	S 301-Ende 1/12
J nachm. 8	T nachm. 8
K 1/4	U V 1/4
L 1/4	W 1/4
M 1-100 1/4	X Y Z 1/4

Der diese Reihenfolge nicht einhält, oder wer zu spät kommt, hat zu gewärtigen, daß es zurückgewiesen wird. Jede Veränderung (Geburts- oder Todesfall, Beurlaubung, Entlassung, Eintritt der Hinterbliebenen-Versicherung, Vollendung des 15. Lebensjahres der Kinder) ist sofort spätestens am Tage vor der Auszahlung in unserer Stadt-Kasse zu melden. Die Ausweis-Karte ist vorzulegen. Zahlstelle: Stadt-Kasse, Stadthaus, Eingang Vestingstraße, Erdgesch. Die Stadtkasse bleibt an diesen beiden Tagen für alle übrigen Kassengeschäfte geschlossen. Der Rat der Stadt.

Aue. Pferde-Influenza (Brustseuche).

Erloschen ist die Pferde-Influenza (Brustseuche) unter dem Pferdebestande der Firma Hillmann & Lorenz, Reichstraße. Aue, den 12. April 1918. Der Rat der Stadt.

Eine englische Abrechnung mit Lloyd George.

Lloyd George hat im englischen Unterhause, wie wir gestern mitgeteilt, geredet. In offenbar sehr gedrückter Stimmung, der man das Bewußtsein von dem Gefährlichen der Verantwortung, die Lloyd George für die letzte Lage trägt, deutlich anmerkte, hat der englische Minister zugeben müssen, daß alles schief geht und er hat seine Hoffnungen in der Hauptsache auf die amerikanische Hilfe gesetzt. In diesem Augenblick wird bekannt ein Artikel besonders interessanter, den die Londoner angelegene „Morning Post“ am 30. März gegen Lloyd George veröffentlichte. Sie schrieb: Vor einem Jahre wurde die Regierung gewarnt, daß Maßnahmen notwendig wären, um Rußland als Absatzmarkt auszugleichen, und daß jeder verwendungsfähige Mann überrufen werden müßte, damit seine Dienste im entfallenden Augenblick zur Verfügung ständen. Diese Warnungen wurden während des ganzen vergangenen Jahres in diesen Spalten und anderswo wiederholt. Im vorigen Dezember stellten wir fest, daß die Regierung, ob sie es wollte oder nicht, gezwungen sei, Irland den Gesetzen von Großbritannien zu unterwerfen, und wir fragten, ob die Regierung sich wirklich erwidern würde, bis die Amerikaner über sie herfallen könnten. Wir sagten, daß, wenn Irlands Mannschaften nicht in dem Krieg Verwendung finden, die Gefahr, den Krieg zu verlieren, zu groß sei, als eine Regierung, die eine solche Gefahr herbeiführt, Vertrauen herrscht, und daß wir nicht in der Lage wären, zu verstehen, wie die Regierung glauben kann, daß sie mit einem Kontingente von 250 000 Mann Gefährlichkeit auskommen könne. Die Gefahr ist aber über uns gekommen, und ihr Ende ist

noch nicht abgesehen, und wo sind die Mannschaften? Es war am 22. November, als wir schrieben: „In zwei oder drei Monaten wird Herr Lloyd George vom Lande zu verhaften bekommen, was er jetzt noch nicht erfährt, daß nämlich die Folgen seines Verlangens auf ihn zurückfallen werden. An dem Tage wird es gewiß sein, noch einmal zu versuchen, den Feldherren die Schuld in die Schuhe zu schieben.“ Der Tag ist da, und wenn Lloyd George oder irgendein beliebiger anderer eine glänzendere Waffentat in der ganzen Geschichte entdecken kann, als es die Haltung der britischen Armee in der letzten Woche ist, so würden wir sie gern erfahren. Am 27. Dezember stellten wir fest, daß, wenn die Regierung es unterließe, die notwendigen Maßnahmen zu treffen, der Zeitpunkt kommen und bald kommen würde, wo sie dazu gezwungen sei — und dann würde es zu spät sein. Es ist zu spät, wie es die blutgetränkten Felder Frankreichs schreien bezeugen. Wiederrum zählt der Soldat für die Sünden anentschlossener und unwissender Politiker, und wiederum rettet er England und Europa trotz diesen. Es ist noch nicht zu spät, des Krieges endgültigen Sieg zu sichern. Der Ministerpräsident kann sein Wort noch einlösen, indem er jeden verfügbaren Mann in Großbritannien und Irland ausbilden läßt. Er muß sofort das Parlament einberufen und seine Maßnahmen ankündigen. Wir kommen nicht auf die verhängnisvollen Schwankungen und erbärmlichen Kompromisse des vergangenen Jahres einer billigen Beugung halber zurück. Es wäre uns tausendmal lieber gewesen, falls prophesie zu haben. Aber wir verlangen jetzt das Recht, gehört zu werden, weil alles, was wir gesagt haben zutrifft, und weil wir es wünschen, daß der Endsieg sichergestellt werden muß. Der Ministerpräsident kann es tun, und er wird dabei das ganze Land hinter sich haben. Daß er in dieser Stunde abermals verlangen sollte, weigern wir uns, in Betracht zu ziehen.

Meine politische Meinungen.

Der Frieden mit Rumänien. Die einseitige Politik, die, wie wir gestern mitgeteilt, die Verhandlungen mit Rumänien sich hinanziehen, da die Beratung und Regelung der wirtschaftlichen Fragen noch nicht weit genug gediehen ist, um die Unterzeichnung des Gesamtvertrages zu ermöglichen. Vorhof unserer Korpedobootstreitkräfte. Der Hof des Admirals meldet: Unsere Korpedobootstreitkräfte in Flan- den haben am 8. April abends unter Führung des Korvettenkapitän Albrecht die militärischen Anlagen der Japaner ansichtig unter Feuer genommen. Die Artilleriebatterien erwiderten das Feuer ergebnislos. Feindliche Streitkräfte wurden nicht gefolgt. Die Fliegerangriffe auf offene Städte. Der Antrag des sozialdemokratischen Abg. Abeling an die Zweite deutsche Kammer wegen des feindlichen Fliegerangriffs auf Mainz wurde in der Sitzung des Reichstages am 10. April im Reichstags-Saal verhandelt. Staatsminister Dr. v. Ewald gab eingehende Antwort, doch wurden die Verhandlungen als vertraulich erklärt. Der Antragsteller gab schließlich die Anregung, die deutsche Regierung möge beim Reichstag erklären, daß zwischen den Kriegführenden vereinbart werde, die Fliegerangriffe außerhalb der Kriegszone zu vermeiden. Der estländische Landbesatz für den Anschluß an Deutschland. Auch der estländische Landbesatz in Rußland hat nunmehr beschlossen, in Berlin die Anerkennung des estländischen Staatswesens zu erwidern und gleichzeitig den engsten politischen und wirtschaftlichen Anschluß an das Deutsche Reich anzustreben. Gegen das gleiche Wahlrecht in Bremen. In der gestrigen Sitzung des Reichstages wurde der Antrag des Abgeordneten Gumbel, betreffend die Wahlen zum Abgeordnetenhaus, in zweiter Lesung mit ungewisser Mehrheit angenommen. In Fortschrittsrichtung des Paragraphen 1 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht vorsieht, wurde mit 19 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Für Wiederherstellung der Regierungsvorlage stimmten 3 Zentrumsgedordnete, 3 Freisinnige, 2 Nationalliberale, 1 Sozialdemokrat, 1 Volks-; dagegen 12 Konserervative, 2 Freikonserervative, 2 Nationalliberale. Der Fall S. Ignowitsch. Im Anschluß an die letzte Sitzung des Reichstages wurde eine geheime Sitzung statt, in der die geschäftliche Behandlung des Antrages auf Anschluß des Fürsten S. Ignowitsch an den Deutschen Reich wurde. Die Angelegenheit des Fürsten wurde an einen Ausschuss verwiesen. Ueber das Schicksal des Fürsten als bisheriges Mitglied des Reichstages dürfte nach der bei der Begründung des Antrages zum Ausdruck gekommenen Meinungnahme der Reichstagsmitglieder kaum ein Zweifel möglich sein.

Polnisch-deutscher Telegrammwechsel. Der polnische Botschafter in Berlin hat nach seinem Eintreffen an den Reichstag den Reichstag und den Reichstag an dem Reichstag den Reichstag, Grafen Gessenin, gleichzeitige Telegramme geschickt, in denen er um wohlwollende Überlegung der Reichstag nach Fälligkeit der polnischen Botschaften bittet und die Hoffnung ausdrückt, daß es bei gegenseitigem Verständnis gelingen werde, sämtliche für das Verhältnis Polens zu dem Reichstag grundlegenden Fragen in einer dem beiderseitigen Interessen entsprechenden Weise zu regeln. Wiederaufnahme des Handelsvertrages mit England. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Die Petersburger Handelskammer erhielt einen Befehl der Bolschewik-Regierung, den Handelsvertrage mit dem bisher feindlichen England unverzüglich aufzunehmen. Der Schiffsverkehr mit Riga und den baltischen Häfen soll Anfang Mai aufgenommen werden. Geheimdokumente über Japan. Die „Daily News“ melden aus Petersburg: Der Vorkommnisse für auswärtige Angelegenheiten ist mit den Vorbereitungen zur Veröffentlichung von Geheimdokumenten beschäftigt, die beweisen sollen, daß das jetzt drohende Japan in Sibirien schon zu Beginn der russischen Revolution geplant war.

Von Stadt und Land.

Aue, 12. April.

Die Laufbahn eines Bühnenkünstlers.

Die Laufbahn eines Bühnenkünstlers erscheint vielen jungen Leuten beiderlei Geschlechts noch immer im offizierten Glanz. Solchen zu Ruh und Frommen stellt Direktor Tauber in Chemnitz auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen dem „Chemn. Tagebl.“ einige Betrachtungen über die Bühnenlaufbahn zur Verfügung, deren Beherzigung unserem heranwachsenden Geschlecht dringend empfohlen werden muß. Um die Bühnenlaufbahn einzuschlagen, muß man von der Natur zwei unentbehrliche Erfordernisse mit auf diesen Weg bekommen — Talent und eine eiserne Gesundheit! Kein anderer Beruf ist so vielen Enttäuschungen ausgesetzt als der der Bühnenkünstler. Es wird sich wohl leicht feststellen lassen, ob jemand über eine einwandfreie Gesundheit verfügt, um die Anforderungen, die der Theaterberuf an die Person des ausübenden Künstlers stellt, zu ertragen, anders aber ist es mit dem Talent. Kein Gesangsmeister der Welt kann seinem Schüler Stimme geben, wie er nicht hat, er kann die Stimme bilden, leider auch verblühen, aber die Grundlage zu dieser Stimme muß da sein. Ebenso ist es mit dem Schauspieler. Er muß von Natur aus Fähigkeiten mitbringen, die sich bereichern lassen können. Diese Fähigkeiten bilden das angeborene Talent, das sich erziehen, aber nicht erlernen läßt. Der Bühnenberuf wird gewöhnlich in der ersten Jugend, wo in unserem Innern noch Raum für Ideale ist, ergriffen. Das junge Menschenkind sieht nur die glanzvolle Klugheitsseite, sieht den gefeierten Künstler bewundert, und bald gauselt seine Phantasie ihm die Bewusstheit vor, daß auch er zu dieser Tätigkeit berufen sei. Die Zeit der ersten Jugend täuscht ihn auch über alle Gefahren hinweg, die der nun einmal eingeschlagene Dornenpfad mit sich bringt, und leider nur zu spät kommt der Schüler zu der Erkenntnis, daß er doch nicht alle Bedingungen mitgebracht hat, die ihn das vorgeschriebene Ziel erreichen lassen sollen. Ein altes Schauspielers-Sprichwort sagt: Wer die ersten Schritte beim Theater gerissen, ist unrettbar verloren. Aber nicht allein die natürliche Veranlagung ist für den Theaterberuf maßgebend, nicht das Talent allein macht seinen Weg, auch Fleiß, Energie, Tatkraft und Entfagungen aller Art, die sich andere Sterbliche nicht auferlegen brauchen, gehören mit in die Ausrüstungskammer eines ernsthaft aufwärts strebenden Künstlers. Wie oft treten Siebersprechende, mit allen Naturgaben ausgestattet an die Öffentlichkeit, plötzlich sind sie aber wieder von der Bildfläche verschwunden. Sie haben eben versagt. Man sieht eben nur immer die Künstler, die ihren Weg machen, die aber auf der großen Heerstraße liegen bleiben, sieht man nicht. Meine Ausführungen besprechen auf die Gefahren eines Berufes hinzuweisen, der leider von so vielen ergriffen wird, die sich der Größe

Von einsamen Menschen.

„Wer, hat Sie auch allen Burgen nachgegangen? Manchmal bleibt ein Stumpf zurück und treibt seine Schillinge.“ „Dann werds ich immer wieder haben, bis ich alles gelöst habe. Ich will es — und was ich will, geht mir.“ „Aber, mein Herr, halbergehrter Herr“, doch der Doktor. Er hat ihm plöglich vor, als wenn alle „Trotzdem“, die in dem Stange, der auf dem steil lehnigen, hartgepflasterten Lederstuhl saß, verstreut war, bis in allen Ecken und Winkeln des Studierzimmers mit jenen in Schamanelei gebundenen Pollenken hoch, ich wie ein Wespennest mit dicken Armen und eifigen Händen erschob und auf ihn schaute, um ihn zu erwürgen. Er stand hastig auf. „Ich muß fort.“ sagte er, „beim ich habe es in diesem Raum nicht mehr aus. Es liegt auf mir wie ein Bleisstein.“ Er streckte dem Rechtsanwalt die Hand hin. „Bist du zum Sterben und haben! Hab nichts für ungut! Ich bin zum einmal, noch meines Doktorhandwerks, einer, der frisches Leben und gelbes Wachen läßt. Reiten Sie Ihren Klepper Treppen, solange Sie wollen... Hab ich Schwinge mich auf meinem Schimmel und trabe frods gen Bedford...“

dem anderen Bande. Das fühle ich. Und ich grüße dich mit dem Herzsprechen: Ich will alles Fremde aus meiner Sehnsucht Seele anziehen bis auf den Grund.“

„Frau Regina Warden stand im Garten zwischen den Blumenbeeten, als Doktor Erselius die Heronntreppe hinabkam. Sie winkte ihm lebhaft zu und rief: „Haben Sie noch einen Augenblick für mich übrig?“ Er wollte unwirlich erwidern; denn seine gute Stunde hatte unter dem Einfluß des Gesprächs in der Arbeitsstube des Rechtsanwalts stark gelitten und zeigte bedenklich zum Gegenüber. „Aber als er dann auf die schlante Frau zuschritt, fiel aller Unmut von ihm ab. Sie schien ihm immer wie ein Sonnenstrahl, der über eine regengraue Landschaft huscht und leuchtende, schlummernde Reflexe schafft. Wie war es nur möglich gewesen, daß diese Frau einem Manne wie Erselius hatte das stets gedacht. Heute fiel ihm der Gegensatz zwischen den beiden Gatten besonders auf, ja, es diente ihm, als wenn er ihn noch nie so lebhaft empfunden. Die leuchtenden Augen, der feingehobene Mund, um den es immer wie ein leiser, heimlicher Spott zu jucken schien, die ganze graziose, schmiegsame Gestalt der noch nicht vierzigjährigen Frau, die sich so einfach und dabei doch so elegant zu Heiden wußte, das alles paßte so herrlich wenig zu dem vorzeitig gealterten Warden im Schlafrock und mit der langen Pfeife, die er so gewissenhaft durch die Lippen in Brand setzte, wie es schon ein halber Großvater meinte getan. Sie bildeten beide nicht ein ganz ungleiches Gespann.“ Der Doktor mußte unwillkürlich an Berner Remdagen in Bedford denken, wenn der, einem seiner kuriosen Sinne folgend, sich und Warden vor einen Klagen pflanzt, und lachen kann. „Sie scheinen mit meinem Manne über äußerst lustige Sachen gesprochen zu haben“, bemerkte Frau Regina, als der Doktor vor ihr stand. „Was es wirklich ist, weiß ich nicht.“ Sie schaute sie mit verblühten Blicken einer

gelben Georgine, die sie vorher von dem hohen dunklen grünen Strauch abgeschnitten hatte, daß die Blüten vom Abendwinde des Oktobertages über das mattgelben Rosen zu ihren Füßen verweht wurden. „Doktor Erselius“ haben wir noch Ihre Frau mit weggebracht. „Lustig? Umfassend?“ Sie sagte „Ja“, es war zum Heulen traurig. Keine nachhaltige Lustigkeit jedoch wurde durch etwas ganz Anderes veranlaßt. Drinnen gab's nur etwas von der düstern grünen, verstaubten „Krektion“, von Boden und Verlichteten und Ideen. Es war gräßlich.“ „In Frau Regines Gesicht trat ein erster Zug.“ „Sie haben mit meinem Manne über Wolfgang gesprochen? Natürlich. Er hält jetzt jedem Vortrag, daß alle Warnungen für ewige Zeiten der Jurisprudenz verschrieben sind... Der arme Wolfgang! Er tut mir unendlich leid, und ich bedaure, daß er bei aller seiner Feuerkraft die sentimentale Gefühlswelt der Frauen, die ihn zu seinem festen Rücken kommen läßt, verliert. Wenn er sich davon frei machen könnte!“ „Aun sind wir glücklich im Fahrwasser der letzten halben Stunde“, meinte Erselius mit einem leichten Seufzern. „Wollen wir lieber nicht...“ „Nein, wir wollen nicht davon reden“, unterbrach ihn Frau Warden und sagte. „Wir ändern damit nichts. Eine klare Entscheidung muß aus Wolfgang selber kommen, und ich hoffe, daß er sich zu ihr durchringen wird.“ „Es war den Rest der fast geräuschvollen Gezwungtheit mit einer hastigen Bewegung weit von ihm und legte in gähnlich veränderten Ton: „Ich hat Sie zu mir, um Ihren Rat zu hören. Nicht als Arzt, sondern als Freund und Mensch. Die Frau meines verstorbenen Bruders, der ein Schauspieler war, hat mich von ihrem Überleben aus gebeten, ihre einzige Tochter aufzunehmen. Sie hat ihr Kind völlig mittellos in der Welt zurückgelassen und ich mit der Sorge um seine Zukunft gekämpft.“

(Wolgung folgt)

Wen bedeutsamen Schritte für ihre Zukunft nicht beachtet sind.

Es ist nicht uninteressant, festzustellen, daß kein W. auf den so viel Unberufenen beurteilt wird als der Theaterberuf. Daher kommt es, daß man in der besten Öffentlichkeit über das Theater und seine Angehörigen noch immer im Unklaren ist.

Die Bühnenkünstler zerfallen in drei Gruppen, solche, die es sind, solche, die es werden wollen, und solche, die es nie werden. Zu letzteren gehören auch die Bekannten. Daß sie nicht zur Geltung kommen, daran ist angeblich in erster Linie die Presse schuld, weil sie sie nicht verstehen, in zweiter Linie der Bühnenleiter, weil er ihnen nicht Gelegenheit gibt, zur Geltung zu kommen.

Grißbach, 11. April. Gestern vollendeten sich 25 Jahre, seitdem der Kirchschullehrer, Kantor Günther, in sein erstes Amt eingewiesen wurde. Der Kirchen- und Schulvorstand brachte dem Jubililar seine Glückwünsche dar.

Ritzberg, 11. April. Infolge der günstigen Finanzlage ist in der Gemeinde Ortmannsdorf die Gemeindesteuer um rund 25 v. H. niedriger als im Vorjahre festgesetzt worden.

Glauchau, 11. April. Dem Zweigverein des Roten Kreuzes von Glauchau und Umgebung spendete ein nicht genannter Freund des Roten Kreuzes 5000 M.

Leipzig, 11. April. Die Droschkenot, die durch den Mangel an Pferden und Geschirrführern und an Autodroschken entstanden ist, macht sich oft recht fühlbar. So war es einem Bewohner von L-Mödem nicht möglich, Wagen für eine Hochzeit aufzutreiben. Er wandte sich an die Große Leipziger Straßenbahn und fand für seine Bedrängnis Verständnis. Es wurde ein Sonderwagen zur Verfügung gestellt, und rasch und sicher beförderte der Hochzeitswagen die ganze Gesellschaft nach der Kirche. Die Große Leipziger Straßenbahn wird auch in Zukunft Sonderwagen für Hochzeitsgesellschaften zur Verfügung stellen.

Dresden, 11. April. Heute ist auf Postelwiger Flur der Leichnam eines kräftigen Mannes aus der Elbe geborgen worden. Der Tote trug einen Strick um den Hals und war an den Füßen gefesselt. Auch war der Körper mit einem größeren Stein beschwert. Diese

Die Ausdauer

Zu einem gefestigten Charakter gehört die Ausdauer, die unentbehrlich ist für alles Wirken, dem Erfolg beschieden sein soll. Sie muß sich bewähren vor allem in Notlagen, wo ein Erlahmen gleichbedeutend mit Verderben wäre. Gar oft trat an unser Volk die Notwendigkeit, sich in jähesten Ausdauer zu behaupten. Wer dachte nicht mit Verwunderung an das unentwegte Durchhalten unserer Soldaten, den ausdauernden Heldenmut unserer Verwundeten in Todesnot, unserer Gefangenen in schwerster Leidenszeit in Feindesland. Haben wir da ein Recht zu erlahmen, trotz aller Entbehrungen? Auch Beispiele übelsten Wuchersinns, wie wir sie leider erleben, dürfen uns nicht wankend machen in dem Willen, durchzuhalten, um das große Ziel nicht zu gefährden. Siebenmal hat die Heimat bekundet, daß sie es trotz aller Kriegsnot unseren Tapferen in ihrer Ausdauer gleich tun will. Die neue Kriegs-Anleihe soll abermals den Beweis erbringen, daß das deutsche Volk nicht erlahmen wird in seinem heroischen Ringen um Dasein und Zukunft

Merkmale lassen darauf schließen, daß der Mann von dritter Hand getötet worden ist. Beamte der Landeskriminalgelände nahmen photographische Aufnahmen vor. Der Tote ist noch unbekannt.

Zittau, 11. April. König Friedrich August wird am Freitag hier eintreffen und mehrere Zittauer Fabrikanlagen wie städtische Einrichtungen besichtigen. Vorher wird der König einen Jagdausflug in das Gebirge unternehmen und hier der Auerhahnjagd im Ludwigshausener Revier obliegen.

Neues aus aller Welt.

Die Tabakarte in Oesterreich. Wie aus Wien gemeldet wird, haben die seit Wochen im Finanzministerium gepflogenen Verhandlungen zu dem Ergebnis geführt, daß immer eine bestimmte Anzahl von Rauchern, der ihrem Wohnort zunächst befindlichen Zerkal zugewiesen wird. Dort findet die Ausgabe von Rauchwaren nach Maßgabe des behördlich genau ermittelten Bedarfes statt. Zunächst sollen auf Kopf und Woche acht Zigaretten oder zwanzig Zigaretten auf jeden Besitzer einer Tabakarte entfallen. — Eine Zigarette pro Tag — Sonntag zwei Zigaretten. Auf Mißbrauch der Karte und Schleichhandel sind strenge Strafen gesetzt.

Beiteres.

Eine Karikatur.

Sie sind der Eigentümer jener Wille, von der es in der Zeitung heißt: Einen Büchsen Schuß vom Strand entfernt? fragte ein Fremder? Ja der bin ich, antwortete der Besitzer, wollen Sie die Wille sehen. — Nein, die Wille habe ich mir bereits angesehen, meinte der Fremde. Über die Büchse möchte ich kaufen, die so weit schließt!

Kirchennachrichten.

St. Nicolai.

Sonntag, den 14. April, vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier mit Gesang: Pastor Runde. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt: Pastor Dertel. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst der älteren Abt. Pastor Runde. Nachm. 1/2 Uhr Jugendgottesdienst des 2. Bezirks: Pastor Dertel. Abends 1/2 Uhr Jungfrauenverein. Abends 8 Uhr Mägdlerverein. Abends 8 Uhr Familienabend im Saale des Hotels „Blauer Engel“. Vortrag mit Lichtbildern von Pastor Hoffmann-Ghemmlich über: „Was tut unserm Friedhof not?“ — Mittwoch, den 17. April, abends 8 Uhr Kriegsbettstunde, darnach Gelegenheit zur Beichte und Abendmahlsfeier: Pastor Runde. — Donnerstag, den 18. April, abends 1/2 Uhr Männerverein. — Freitag, den 19. April, abends 1/2 Uhr Sektorenabend im großen Pfarrhausaal.

Methodistenkirche, Bismarckstraße 12.

Sonntag vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Prediger Diehe. 11 Uhr Sonntagsschule. Abends 7 Uhr Evangelisationsversammlung: Prediger Diehe. — Montag abends 1/2 Uhr Jugendbund für Mägdler und Jungfrauen: Prediger Diehe. — Freitag abends 1/2 Uhr Kriegsbettstunde. Sebermann ist herzlich eingeladen.

Katholische Kirche.

12. April: Rel. Unterricht für die ältere Abteilung ausnahmsweise erst 5-7 Uhr. Die Kleinen keinen Unterricht. — 14. April: vorm. in Aue kein Gottesdienst. 9 Uhr hl. Messe u. Predigt in Obentoch (Sabertische 12.) Nachm. 3 Uhr Andacht in Aue. Werktags hl. Messe früh 7.

Einem tüchtigen
Schlosser und Dreher
sowie einen
Schnitt- u. Stanzenbauer
sucht zum sofortigen Eintritt
S. Woll, Aue i. Sa.

Einige zuverlässige, energische
Beamte
zur Kontrolle u. Beaufsichtigung meiner Betriebslager zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsforderung und Tag des frühesten Eintrittes erbeten an
Karl Goßweiler,
Personal- und Arbeitsnachweis, Schwarzenberg 1. Sa.

Suche zum sofortigen Antritt
einen **Kutscher.**
Bedingung ist: Kenntnis der Landwirtschaft und guter Pferdewärter.
Max Hänel, Beierfeld,
Metallwarenfabrik.

Für Erd- und Bauarbeiter suche ich sofort eine größere Anzahl tüchtige und kräftige
Handarbeiter
Zu melden bei **Karl Goßweiler,**
Personal- und Arbeitsnachweis, Schwarzenberg 1. Sa.

Schweisser und Schweisserinnen
werden bei hohem Verdienst sofort eingestellt.
Guido Müller, Stanz- u. Schweisswerk
Aue i. Sa., Reichstraße 60.

Zöpfe
fertig sauber und gut von beige-gebehen Haaren unter Garantie der Verwertung
Gustav Stern
Zöpfe- u. Perückenfabrik, Aue
Wettinerstraße 48 am Wettinplatz
Klebefämmte Frauenhaare kauft stets

Suche für nachmittags ein
besseres Mädchen
zur Aufwartung.
Zu erst. im Auer Tagbl.
Sonn.Part.-Wohn.,
4 Zimmer, Küche und Zubehör, ab 1. 7. zu vermieten.
Rühiges Wettinerstraße 46, 1.

Gesucht wird zum sofortigen Eintritt nach Köhlig 1. G.
eine Kontoristin
perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, sowie selbständig arbeitend in Buchhaltung. Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen unter N. Z. 1594 an das Auer Tagblatt erbeten.

Excenterpressen
bis ca. 50 mm Hub und ca. 200 mm Ausladung, ca. 25000 kg Druck, gebraucht und in sehr gutem Zustande suchen zu kaufen und erbitten äußersten Preis mit Angabe des Erzeugers und allen nötigen Unterlagen.
W. Hilbert & Co., Chemnitz,
Hilbertsdorferstr. 100 Fernruf 2226.

Billige Voilestoffe
zu verkaufen.
Hrmisch, Schneberger Str. 24.
Sonnige Stube und Kammer
zu vermieten ab 1. Juli 1918.
Schneberger Straße 56.

Gebr. Pianino od. Flügel
zu kaufen gesucht. Angeb. m. Ang. b. Fabrik u. Preis, Größe u. Alter b. Post. unt. G. 14 an die Exp. d. Bl.
Zimmer
Rühe Bahnhof;
zu mieten gesucht.
Preisangebote (einschl. Frühl. fester und Bedienung) unter N. Z. 1595 an das Auer Tagblatt erbeten.

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gänger.

Der Doktor starrte nachdenklich auf den Gartenweg, der an dem Rasenstreifen vorüberführte, und sagte: „Schau, Spielertind und das Haus des Blinden Rotars sind arg konträre Begriffe. Sie haben mit Ihrem Garten noch nicht über diese Angelegenheit gesprochen?“
„Nein.“ Frau Warnik sah etwas verlegen in das Gesicht des Fragers. „In all den letzten Wochen tobten die Kämpfe um Wolfgang's Zukunft und drängten die Sorge um meine dicke zurüd. Und nun fürchte ich mich fast, nach vorläufiger Beendigung dieses Zwistes, gleich einen neuen Zwiespalt herauszubekommen; denn mein Mann wird der Aufnahme des Mädchens Widerstand entgegenlegen.“
„Wahrscheinlich. Aber vor allen Dingen müßten Sie doch erst mit ihm darüber sprechen. Ich meine, er wird schon Ihnen zullebe der Fremden sein Haus nicht verschließen. . . Und er wird ja von Warmherzigkeit nicht nur reden, wenn er einmal seine religiösen Anwandlungen hat.“
„Mir zullebe?“ die schlante Frau lachte leise. Und dann, als besänne sie sich plötzlich, daß sie mit diesem Vachen das schwache Band, das sie mit ihrem Gatten verknüpfte, zu offenkundig gezeigt habe, errötete sie und stammelte verlegen: „Nun ja, es wäre . . . möglich . . . es könnte sein . . . ich weiß nicht . . . Ganz sicher würde ihn aber die Denkart, die er anderen beruflich so oft anempfeht, zwingen, die Waife aufzunehmen. Denten Sie das auch?“
Der Doktor zuckte die Schultern. „Man sollte es wenigstens vermuten. Ja, man müßte es eigentlich für selbstverständlich halten . . .“
Sie standen noch immer auf dem Rasenplatz neben der gellaufergeschossenen Georgine und sahen nun schweigend auf das bunte Laub der Spirenbüchse, die am Jaun

wucherten. Der Doktor blinnte küchlich in das Gesicht der Rotarin und glaubte eine große Unruhe in ihm zu erkennen. Ehe er dazu kam, eine Frage an sie zu richten, bat sie: „Kommen Sie, wir wollen ein Weichen auf- und abgehen! Ich habe Ihnen noch nicht alles gesagt.“ Sie zauderte, ehe sie weiter sprach, und sagte dann plötzlich heilig und leise:
„Ich habe im ersten Impulse des Mittels an meine Nichte geschrieben und sie meiner Hilfe versichert.“
„Das heißt, Sie haben Ihrer Verwandten geschrieben, sie solle nur getrost kommen, nicht wahr?“
Frau Regina nickte.
„Das hätten Sie nicht tun sollen, ehe Sie nicht wußten, wie Warnik zu der Sache steht. Und was soll nun werden?“
„Aber, liebster Doktor, wenn ich das wüßte!“ rief die Frau aufgeregt. „Ich bin ganz ratlos. Das junge Mädchen kann jeden Tag kommen, ich habe von ihm keinerlei Nachricht darüber. Es teilte mir nur mit, daß es meine Hilfe dankbar annehme.“
Der Doktor war stehengeblieben. „Das ist eine ganz verzwickte Geschichte, liebste Frau Warnik“, sagte er nachdenklich. „Auf keinen Fall würde ich an Ihrer Stelle eine Aussprache mit Ihrem Ehemann bis zur Ankunft Ihrer Nichte hinausschieben, sondern ihm von der Angelegenheit sofort Mitteilung machen. Weiter kann ich Ihnen nichts sagen.“ Er sah nach seiner Uhr. „Und nun muß ich heim. Wenn Sie gestatten, empfehle ich mich.“
Frau Regina nickte zerstreut. Um ihren Mund spielte ein verlorenes Lächeln. Ein Gefühl tiefer Niedergeschlagenheit und banger Sorge erfüllte sie. Sie verstand es in diesen Augenblicken nicht, weshalb sie so lange geschwiegen und aus der ganzen Sache ein Geheimnis gemacht hatte.
Als sie an der Seite des Doktors den Hof betrat und Ersellus dem mit Holzgeißeln beschäftigten Warnik'schen Knecht, dem alten Bowereng, zurief, er möchte ihm den Schimmel aus dem Stall abgeben, wurde die nach

her Straße gehende, aus hohen Brettern zusammengezimmerter Hoftür geöffnet.
Das dadurch entstehende freischende Geräusch veranlaßte Frau Warnik, ihre Blicke nach dem Eingange zum Hofe zu richten. Auch der Doktor, der schon seine wildlebenern Reithandschuhe aufstreifte, sah sich um und pfiff leise durch die Zähne, als er die Ankommenden bemerkte.
„Nun fliegt der fremde Vogel wohl doch zu früh ins Haus“, flücherte er Frau Regina zu und sah in ihr Gesicht, aus dem alle Farbe gewichen war. „Uebrigens ein ganz schmucker Vogel. Ich schähe so zwischen siebzehn und achtzehn, allerliebtes Gesicht, aber ein bißchen stark verschleiert und blaß. Und der Wolfgang strahlt, als brächte er die Prinzessin aus dem Märchen heim.“
Frau Warnik hörte seine Stimme wie im Traum Ihre Blicke wanderten von dem freudig erregten, gebietenden Gesicht des Stiefsohnes zu dem jungen Mädchen, das zaghaft näher kam und in dessen großer dunkelbraunen Augen rührende Hilfslosigkeit und bange Erwartung standen. Sie schienen zu fragen: Wie wird der Empfang sein?
Frau Regina vermochte nur zu denken: „Was soll ich tun?“
Ihre Unschlüssigkeit und Befangenheit mußten natürlich auffallen. Das junge Mädchen errötete und wurde schreibbar noch verlegener. Und Wolfgang Warnik mußerte seine Stiefmutter mit verständnislosen Blicken. Helle Bewunderung sprach auch aus seiner Stimme als er dicht vor Frau Regina und dem Doktor, der seine Aufmerksamkeit zwischen dem jungen Mädchen und seinem eben von Bowereng vorgeführten Schimmel teilte und abscheidend schweigend fortzukommen beabsichtigte, stehen blieb und, auf seine Begleiterin lebend, sagte: „Du weißt doch von dem Kommen deiner jungen Verwandten, Mutter?“
(Fortsetzung folgt)